

# Meister der Zwischentöne

**Blick auf die Erde.** Vier Spital-Clowns aus aller Welt nähern sich der Frage an, was die Welt zu lachen hat

VON AXEL N. HALBHUBER (TEXT UND FOTOS)

Unsere Welt ist besetzt von den Patentlösungen und raschen Antworten. Das zeigt sich in der Politik, auf dem Ratgeber-Buchmarkt, aber auch in der Medizin: Wir streben nach der Heilung von Krankheiten, übersehen dabei manchmal die Notwendigkeit, damit umzugehen.

Für Clowns in Spitälern wie die Rote Nasen steht dieser Umgang im Mittelpunkt. Sie suchen den Weg durch die Krankheit zum Patienten, sie sind Experten für das Menschliche, das waren schon die Narren bei Hof. Sie kennen das Lachen und haben ein Gespür für die Lage der Welt. Auf der großen Rote Nasen-Konferenz „The Art of Clowning“, die gerade in Wien stattfand, traf der KURIER vier von ihnen – aus vollkommen unterschiedlichen Regionen der Erde. Und wollte wissen, was es auf der Welt noch zu lachen gibt.

„Die Welt?“ wiederholt der US-Ameri-

**„Menschen lachen nicht über die gleichen Dinge, aber auf die gleiche Art. Und in der gleichen Sprache.“**

**Michael Christensen, USA**  
Urvater des Krankenhaus-Clownings

kaner Michael Christensen die Frage. „Ich habe keine Welt-Sicht. Es ist hart genug, meine eigene Michael-Welt im Blick zu behalten.“ Christensen ist der Star einer solchen Konferenz, er gilt als „Godfather“ des Medical Clowning und ging 1986 mit der Gründung des „Big Apple Circus“ als erster professioneller Clown ins Krankenhaus. (Patch Adams war professioneller Arzt, der Clown-Elemente einsetzte, Anm.). „Seitdem sind wir die, die im Krankenzimmer den Blick auf das Richtige, was gut ist. Alle anderen schauen dort natürlich auf das Problem – auf das Schlechte.“ Dabei geht es nicht vorrangig darum, Menschen zum Lachen zu bringen. „Sondern ihnen die Wahl zu geben: Willst du spielen oder lachen – obwohl du gerade krank bist.“

Dabei gibt es jede Menge kulturelle Unterschiede, sagt Christensen, der seit über 30 Jahren die Entstehung nationaler Medical Clowning-Organisationen wie den Roten Nasen beobachtet. „Men-

**„Wir sind so erzogen, dass wir schauen, was falsch läuft. Also glauben wir, die Welt geht unter. Aber sie tut es nicht.“**

**Yaron Sancho Goshen, Israel**  
Clown bei „The Dream Doctors“

schen lachen nicht über die gleichen Dinge, aber auf die gleiche Art. Und alle lachen in der gleichen Sprache.“ Er reißt die Augen clownisch auf: „Oder lache ich etwa mit nordamerikanischem Akzent?“

Seit der Gründung hat sich viel entwickelt, heute fahren Clowns sogar in Krisenregionen. Der israelische Clown Yaron Sancho Goshen von den The Dream Doctors hat dabei viel gesehen und erkennt die kulturellen Unterschiede. Er war 2015 nach dem schlimmen Erdbeben in Nepal einer von fünf Clowndoctors, die die israelische Armee mit Hilfstrophen entsandte. Wie die Menschen dort mit dem Unglück umgingen, hat ihn beeindruckt: „Sie blickten trotz allem auf das Lebendige, nicht die vielen Toten. Das hat mit dem Glauben zu tun.“ Das ist die



Die Welt hat viele Lacher: Alexandre (BRA, Vollbart), Eriko (JAP), Michael (USA, Hemd), Yaron (ISR, Hut)

Idee seiner Arbeit: „Der Clown ändert die Situation nicht, aber er schafft Raum für Freude und Menschlichkeit, wo gerade keine ist.“ Und ja, das geht derzeit leicht unter, glaubt Goshen. „Ich denke, das Böse ist sehr sexy. Passiert etwas Schlimmes, richten alle den Blick darauf. Wir sind so erzogen, dass wir schauen, was falsch läuft. Wenn alles gut ist, sagt keiner was. Also glauben wir, die Welt geht unter. Abersie tut es nicht.“ Er merke besonders in seiner Heimat oft, dass alle vor allem dann zusammen rücken, wenn Krieg ist. „Das Gute ist sehr groß, das Göttliche, das Licht. Aber es ist still. Wir Clowns sind Teil davon. Und wir wachsen, es gibt immer mehr. 2003 gab es in Israel drei Clowns in Spitälern, jetzt sind es hundert.“

Auch der brasilianische Clown Alexandre Penha von Terapia da Alegria hat viele Krisengebiete besucht und zu Hause in den Slums gearbeitet. Er sieht vieles gellassen: „Die Welt hatte immer Probleme, heute sehen wir durch das

**„Niemand lacht über etwas Perfektes. Niemand lacht, wenn wer geht. Sondern wenn er fällt.“**

**Alexandre Penha, Brasilien**  
Clown bei „Terapia da Alegria“

Internet nur mehr davon. Das Gute an der Information ist, dass mehr Menschen helfen können. Und es tun.“ Er spricht vor allem vom Erdbeben in Haiti, nach dem er vor einigen Jahren half und das tiefe Gefühl einer Weltsprache. „Lachen“ empfand: „Die Kinder sprachen Kreolisch, ich sprach Portugiesisch, und wir sprachen so zwei Stunden lang. Lachen ist die primitivste, aber stärkste Verbindung auf der Welt.“

In seiner Heimat Brasilien lacht man aus seiner Sicht fast mehr als früher, weil es schlimmer wurde. „Das ist absurd, aber wir können über Tragisches mehr lachen. Niemand lacht über etwas Perfektes, sondern über das Unkomplette. Niemand lacht, wenn wer geht. Sondern wenn er fällt.“ Und in Südamerika gibt es eben viel Tragik, von Politik bis Gesellschaft.

Eine Veränderung der Gesellschaft erlebt auch Eriko Kumagai, Clownin bei der Japan Cliniclowns Association. Sie begann mit ihrem Engagement nach dem

**„Die Welt ist unterschiedlich, aber Kinder sind Kinder. Wenn man sie unterstützt, lachen sie überall.“**

**Eriko Kumagai, Japan**  
Clownin bei der „Japan Cliniclowns Association“

großen Erdbeben von Kobe im Jahr 1995 und glaubt auch, dass Krisen das Herz öffnen: „Japaner sind sehr schüchtern, haben aber ein sehr warmes Herz, in dem immer ein Lachen steckt. Nach außen ist es klein und still.“ Zunehmend würden Menschen aber auch in Japan verinnerlichen, dass es okay ist, zu lachen: „Die Botschaft kommt langsam an: Hab Spaß, das ist okay. Das öffnet die Herzen.“

Als Clownin merke sie darüber hinaus oft, dass diese Veränderung von den Kindern ausgeht, die mit ihrem Lachen Erwachsene anstecken. „Auch wenn die Welt unterschiedlich ist, Kinder sind Kinder. Und Familien haben überall Probleme. Wenn man sie unterstützt, lachen sie überall. Und das steckt an, übrigens auch die Spitalsbelegschaft in Japan.“